

Appell an alle Soldaten auf der ganzen Welt:

„Legt alle eure Waffen nieder, so wie ich es 1944 an der Russlandfront getan habe!“

Die Sinnlosigkeit des Krieges wird uns nicht nur gerade wieder vor Augen geführt, sondern ist ein immer wiederkehrendes bedauernswertes Schreckensszenario, das es wohl trotz stetiger Friedensappelle solange geben wird, solange Menschen auf diesem Planeten leben.

Erwin Heibel, Pazifist aus dem Westerwald in Rheinland-Pfalz, war es zeitlebens eine Herzensangelegenheit, seinen Kindern und vielen Menschen, mit denen er im Laufe seines Lebens zu tun hatte, seine Haltung gegen den Krieg anhand seiner eigenen Kriegserfahrungen deutlich zu machen. Sein Sohn Johannes Heibel hat dies so verinnerlicht, dass er sich mit Erfolg dagegen wehrte, seinen Wehrdienst ableisten zu müssen. Damit nicht genug. Nach dem Tod seines Vaters (1.11.2003) errichtete er auf seinem Grab, das sich auf dem Friedhof in Siershahn befindet, ein „Mahnmal gegen den Krieg“. Erwin Heibel erzählte sehr gern eine Anekdote aus dem Krieg. Als er einmal von seinen Kameraden gefragt wurde, ob es eine Lösung gebe, den Krieg rasch zu beenden, erwiderte er zynisch seiner Ohnmacht geschuldet: „Ihr müsst eure Waffen nicht nach vorn auf den angeblichen Feind richten, sondern nach hinten. Wenn ihr das tut, dann ist der Krieg bald beendet!“



LÖSUNGSVORSCHLAG

Mit dem Mahnmal auf dem Grab seines Vaters wollte Johannes Heibel ein Zeichen setzen und seine wichtigste Botschaft, die Menschen von der Unsinnigkeit kriegerischer Auseinandersetzungen zu überzeugen, weiterhin wach halten. Aus diesem Grunde entschloss er sich, nach Absprache mit seiner noch lebenden Mutter und seinen Geschwistern, auf der Grabstätte seines Vaters ein „Mahnmal gegen den Krieg“ zu errichten. Auf einem Bronzerelief, das das Großdeutsche Reich in seinen Umrissen zeigt, heißt es dort: »Legt alle eure Waffen nieder, wie ich es 1944 an der Russlandfront tat. Erwin Heibel, fahnenflüchtiger Pazifist.«



Zum Hintergrund der Waffe auf dem Relief ist zu sagen, dass Erwin Heibel im Juni 1943 während eines Heimaturlaubs einen russischen Trommelrevolver aus dem Krieg mitbrachte. Diesen vergrub er im Schuppen seines Hauses. Zu Beginn der 70-iger Jahre fand man während Umbauarbeiten die Waffe in einem verrotteten, völlig unbrauchbaren Zustand. Für das Relief ließ Johannes Heibel einen Abguss der Waffe aus Bronze anfertigen. Die Stiefelspuren symbolisieren Erwin Heibels Flucht aus Russland in den Westen.

Foto: Johannes Heibel

Das Mahnmal löste nach seiner Installierung auf der Grabplatte unterschiedliche Reaktionen aus. Eine Dorfbewohnerin machte ihrem Unmut Luft, beschimpfte Heibel und drohte ihm, dass sie alles unternehmen werde, damit »die Pistole« da wegkomme. Eine Waffe habe auf einem Friedhof nichts zu suchen. Als Heibel wenig später noch eine Info- und Mitteilungsbox anbrachte, wurde er sogar von der Gemeinde angeschrieben. Man teilte ihm mit, dass er die Box, die einem Briefkasten sehr ähnelt, unverzüglich entfernen müsse.



Foto: Johannes Heibel

Um Zeit zu gewinnen, schaltete Heibel seinerseits einen Anwalt ein. Aus dieser Box konnten die Besucher der Grabstätte einen Flyer mit der Kriegsgeschichte seines Vaters entnehmen. Den Menschen, die mit ihm kommunizieren wollten, gab er damit die Möglichkeit, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Sie konnten ihm beispielsweise auch in schriftlicher Form etwas mitteilen und das auch auf anonyme Weise. Der Hausarzt von Heibel war zum Beispiel von der Idee begeistert, was der Kreisrechtsausschuss des Westerwaldkreises allerdings anders sah. Er entschied nach einer Anhörung, dass Heibel die Info- und Mitteilungsbox wieder entfernen müsse. Das Relief bzw. „die Pistole“ beanstandete man erstaunlicherweise nicht. Zumindest hatte er mit seiner ungewöhnlichen Aktion erreicht, dass er das Verfahren ein Jahr lang hinauszögern konnte. In dieser Zeit konnten sich viele Menschen den Flyer mitnehmen. Allerdings trauten sich nur wenige, mit Heibel das Gespräch zu suchen oder ihm schriftlich mitzuteilen, was sie über das Mahnmal auf dem Friedhof denken. Letztlich hielten sich Kritik und Lob die Waage.



An der Stelle des Briefkastens errichtete er eine kleine Bronzetafel. Sie enthält ein paar wichtige Kernsätze aus dem Interview mit seinem Vater, das er zu seinem 100-jährigen Geburtstag (8.2.2020) veröffentlichte. Das Mahnmal ließ er zu Ausstellungszwecken zweimal herstellen. Gemeinsam mit Fotos aus dem Russlandfeldzug, die sein Vater von der Front mitgebracht hatte, kann man diese Ausstellung jederzeit kostenfrei buchen.

Foto: Johannes Heibel

Abschließend bleibt noch zu erwähnen, dass Erwin Heibel das Kind eines amerikanischen Besatzungssoldaten aus dem 1. Weltkrieg ist, der seinerzeit in seinem Geburtsort stationiert war. Die erfolglose Suche seines Vaters konnte Johannes Heibel jedoch im Jahre 2017 noch zu einem positiven Abschluss bringen. Mit Unterstützung eines amerikanischen Militärhistorikers und der DNA-Datenbank Ancestry gelang es ihm schließlich, seinen Großvater in den USA ausfindig zu machen. Ein Jahr später bekam Heibel sogar Besuch aus Amerika. Sein Großcousin war mit seiner Frau bei ihm zu Gast und vollendete somit nach rund einhundert Jahren die Zusammenführung der Familien.

Die 100 MILLIARDEN der Bundesregierung für eine Aufrüstung sollten lieber für friedensbringende Maßnahmen bzw. Prozesse verwendet werden!

Siershahn, den 10.3.2022

Johannes Heibel, Poststr. 18, D-56427 Siershahn, Tel.: 02623/7142; johannesheibel@t-online.de